

Zur Maximalgröße einer nordwestdeutschen Uferschwalbenkolonie

Von Hans Oelke

Bei einer 1964 durchgeführten Bestandsaufnahme der Uferschwalbe (*Riparia riparia*) in den Bundesländern Niedersachsen und Bremen (H. Oelke, Beihefte der Vogelwelt 2, 39—46, 1968) konnten lediglich 6 Kolonien (= 3,5 % aller vorhandenen Kolonien) mit 200 und mehr Brutpaaren ermittelt werden, darunter als absolut größte die Kolonie Wanna, Krs. Land Hadeln, mit etwa 500 vorhandenen und etwa 350—400 besetzten Brutröhren. Dieses Spitzenergebnis wurde 1968 um den doppelten Wert von der *Riparia*-Kolonie in Eixe, Krs. Peine, übertroffen.

Die Kolonie in der Kiesgrube Eixe der Salzgitter-AG, Schacht Peine-Telgte, die mit etwa 330 vorhandenen und 300 besetzten Brutröhren bereits 1964 zu den am dichtesten besiedelten *Riparia*-Brutplätzen in Niedersachsen gehörte, wies bei Kontrollen zwischen dem 14. und 21. 7. 1968 ca. 995 Brutröhren auf, von denen etwa 880 besetzt waren. Mit diesem Zählbefund wird die m. W. in Nordwestdeutschland potentielle Maximalgröße einer Uferschwalbenkolonie an einem physiognomisch abgegrenzten Gewässer erreicht. Höhere Bestandszahlen sind an Ostsee-Steilküsten zu erwarten, wo allerdings der Status der räumlich begrenzten Kolonie häufig schwer zu bestimmen ist, weil die von Schwalben besiedelten Steilhänge vielfach ohne größere Lücken aneinandergrenzen. Die Maximalzahl 1000 für eine *Riparia*-Kolonie erscheint auch in Schweizer Zählbefunden nur als kurzzeitige, einzige Ausnahme (U. Glutz, Die Brutvögel der Schweiz, p. 376, 1962).

Die Eixer Kiesgrube, die am Südhang eines weitgehend zur Kiesgewinnung abgebauten saaleiszeitlichen Endmoränenwalles 1—2 km nordwestlich von Peine liegt, hatte 1964 wie 1968 eine Flächengröße von etwa 25 ha, von denen 1968 17 ha auf eine zusammenhängende Wasserfläche entfielen. Von einem insgesamt 600 m langen, vorwiegend nach S oder SW orientierten Steilhang waren 250—300 m durch Schwalben besiedelt. Die Großkolonie bestand aus fünf Teilkolonien (mit etwa 125, 195, 80, 130 und 350 Brutpaaren). Die Teilkolonien waren im Mittel 30—50 m voneinander getrennt, bedingt durch verflachte, weniger als 75° steile oder neu abgebrochene Steilwandabschnitte. Die Höhe der Steilwände betrug durchschnittlich 2,5—5, maximal 8 m, der Abstand Wasserspiegel—Oberfläche der angrenzenden Feldmarken 5 bis maximal 15 m. Kiesgrube und damit Kolonie grenzten im Norden an eine weitgehend baumlose, nur von einzelnen Feldgehölzen durchsetzte flachwellige Grundmoränenlandschaft, im Süden an eine durch Mähwiesen, Bruchwaldreste, verlandende Altwasserarme und einen begräbigten Fluß (Fuhse) charakterisierte Niederung (vgl. Abb. 5, p. 133 in H. Oelke, Mitt. florist.-soz. Arb.-Gem. N. F. H. 13, 1968). Siedlungen flankierten den potentiellen Nahrungsraum 1—1,5 km im SW und SE (Stadt Peine) und 0,5 km im Westen (Dorf Eixe). Nach Beobachtungen an nahrungssuchenden Uferschwalben schätzte ich 1968 die Größe des potentiellen Nahrungsraumes auf 2,5—3,0 qkm, die sich je zur Hälfte auf Flußniederung und Grundmoränen-Ackerlandschaft verteilten (Siedlungsdichte: 29,3—33,2 Paare/10 ha).

Die im Vergleich zu den vergangenen Jahren plötzliche Verdopplung des Eixer Schwalbenbestandes führe ich auf folgende Gründe zurück: a) einen sehr warmen und trockenen, von keinen Schlechtwetterperioden unterbrochenen Frühsommer im mittleren-südöstlichen Niedersachsen; b) eine durch Ringwiederfunde belegte Zuwanderung von Uferschwalben aus erlöschenden Großkolonien der näheren Umgebung (z. B. von Handorf und Adenstedt, Krs. Peine); c) den rapiden Rückgang des Kiesabbaus und die damit abnehmenden industriellen Störungen der Eixer Kolonie infolge häufiger Steilwandabbrüche. In der Erzgrube Peine-Telgte, für die die Kiesgrube Eixe Sand zum Verspülen unterirdisch abgebauter Strecken lieferte, wurde 1968 die Erzförderung drastisch reduziert und der Kiesabbau im September 1968 völlig eingestellt. Als Folge dieser Maßnahmen boten sich bereits im Sommer den Schwalben optimale Brutstätten, nämlich maximal lange, steile und ungestörte Kiessteilwände.

Anschrift des Verfassers: Dr. Hans Oelke, 3152 Gr. Ilsede, Meerweg 18 c.